

Editorial

Die «Explosion des Wissens» ist zu einem zentralen Thema unserer Zeit geworden. Wie kann man riesige Datenmengen überschaubar und nutzbar machen? Was muss man überhaupt wissen, um Wissen zu verstehen? Das Zürcher unimagazin 4/98 «Vom Teilen des Wissens. Die lernende Universität» geht solchen Fragen nach, sucht nach historischen Weichenstellungen in Sachen Wissen und stellt zeitgenössische Ansätze der Wissensvermittlung vor. So werden beispielsweise in der aktuellen Bildungsforschung zunehmend konstruktivistische Ansätze diskutiert. Diese gehen davon aus, dass Wissen von jedem Menschen selbst aufgebaut werden muss und nicht von aussen «importiert» werden kann. Damit steht diese Wissenstheorie in radikalem Gegensatz zu allen klassischen Vorstellungen des Unterrichts als Wissenstransfer. Im «unimagazin» plädieren die Fachleute aber auch dafür, dass praktische Erfahrungen und Kreativität ebenso wichtig genommen werden wie theoretische Grundlagen.

Wissen ist mehr als Information. Das drückt sich klar in der weitverbreiteten Befürchtung aus, man könnte in der Informationsflut untergehen – nicht in der Flut von Wissen. Nicht die schiere Informationsmenge ängstigt, sondern vielmehr das Chaos ihrer blinden Unordnung. Ohne gestaltende Ordnung ist Information überflüssig, ihr entgeht jede Bedeutung, schreibt Guerino Mazzola im «unimagazin».

Worauf es bei der Weitergabe von wissenschaftlichem Wissen ankommt, erläutert der Wissenschaftshistoriker Ernst Peter Fischer anhand von Beispielen aus der Physik: Für Menschen wie Einstein und Heisenberg haben sich die mathematischen Zahlen und Figuren in Symbole verwandelt, welche ihnen das Wissen über die Wirklichkeit verschaffen.

Doch was passiert mit all jenen, die in diesen Formeln keine Symbole entdecken können? Da ihnen diese Begabung fehlt, muss man dafür sorgen, dass auch diese Menschen den entsprechenden Schlüssel finden, um zum Wissen zu kommen. Wir können alle dasselbe wissen, müssen aber nicht versuchen, dies mit denselben Symbolen zu erreichen, schreibt Ernst Peter Fischer. Solch ein Bild oder Symbol zu finden, ist keine Aufgabe, die sich nebenbei erledigen lässt. Man könnte sie Wissenschaftsgestaltung nennen, und für diese Formung des Wissens braucht es mindestens so viel Geschick wie für die Wissenschaft selbst.

Diese «Wissenschaftsgestaltung» ist auch ein zentrales Anliegen unserer Vierteljahrsschrift. Im vorliegenden Heft reicht das Spektrum der Themen von «Pflanzendiversität weltweit – Botanischer Garten und Herbarium als Forschungsinstrumente» über «Radiopharmaka zur Tumorbehandlung – Fiktion oder Realität» und «Schnecken aus Bachs und Weiach im Blickfeld des modernen Naturschutzes» bis zu «... und sie wachsen doch! Nervenwachstum nach ZNS-Verletzungen». Gerade diese vierte Originalarbeit ist ein eindrückliches Beispiel für die «Explosion des Wissens» innerhalb eines knappen Jahrzehnts.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg in Sachen Wissen beim Lesen dieser Originalarbeiten. Ausserdem möchte ich Sie neugierig machen auf die Buchbesprechungen, den aktuellen Beitrag über die Entdeckung neuer Insektenarten im Sihlwald sowie den spannenden Bericht über den letztjährigen Jugendpreis der NGZ.

SUSANNE HALLER-BREM

